



**Judas Der Ertz-Schelm/ Für ehrliche Leuth/ Oder:
Eigentlicher Entwurff/ vnd Lebens-Beschreibung deß
Iscariotischen Bo[e]ßwicht**

Worinnen vnderschiedliche Discurs, sittliche Lehrs-Puncten/ Gedicht/ vnd
Geschicht/ auch sehr reicher Vorrath Biblischer Concepten. Welche nit
allein einem Prediger auff der Cantzel sehr dienlich fallen ...

Abraham <a Sancta Clara>

Saltzburg, M.DC.XCV

Judas hat kein gute Meynung/ ob schon das äusserliche Werck nicht übel
geschieden.

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-56485](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-56485)

belohnt / das heist freylich belohnt. Ey! so will ich füran Gott allein dienen / Ihn mit Francisco Scraphico den Schweiß aufopfern / Er belohnet einen berenthalten tausend und tausendmal / Er laß ihm gar nichts umbsonst thun. Aber die Welt pflegt meistens die ihr oft und lang Treu geleistete Dienst mit des Teuffels Dank zu bezahlen.

**Judas hat kein gute Meynung / ob schon
das äußerliche Werck nicht übel ge-
schienen.**

MJe unser gebenedeyter Heyland zu Bethania in dem Haus Simonis Pharisai zum Nachtmahl eingeladen worden / und auch Magdalena, dero Haus an des ersgedachten Simonis / als ihres Bettern Herts / ganz angebauet ware / dazumal sich eingefunden / dem HERREN JESU mit häufigen Thränen die Fuß gewaschen / und mit ihren Haaren abgetrückt / auch nachgehends mit sehr kostbaren Salben das Haupt JESU balsamirt / da hat über solches der Jscarioth gemurret / und auch die andere anwesende Apostlen gemurret / und also beyde dem äußerlichen Schein nach unrührlich gehandelt. Aber dero Meynung war sehr weit von einander entfernet / dann Judas hat es wie ein Schelm und Dieb gemeint / in deme er gesagt / und sich verlauten lassen / es wäre weit besser gewesen / wann man die Salbe hätte umb das Geld verkauft / und nachmals selbiges Geld unter die Armen ausgeheilet. Dem Schelmen ware aber weit anderst umb das Herz / er hat solches gar nicht aus Lieb zu den Armen geredt / sondern ihm ist nur wegen des diebischen Interesse gewesen / dann er hätte disfalls bey solchem Geld den gewöhnlichen Zehend genommen. Die andere Apostel aber / ob sie einige unbesonnene Wort haben ausgestossen / so meynen sie es gar nicht übel; dann sie wußten bereits die Demuth und grosse Tugend ihres Herrn / als der gar nichts achtete dergleichen kostbare

und theure Complementa, vermeldeten also / es wäre fast Rathsa-
mer gewesen / daß man an statt dieser Salben wäre denen armen
Leuthen bezugesprungen. Also legt es neben andern aus der Heilige
Cyrillus lib. 8. in Joan. c. 7. Ob wie viel gibt es Judas Brüder/
denen die gute Meynung manglen thut. Petrus der Heil Pabst
hat sich zu Anfang der Kirchen ein Weil zu Joppen / unweit der
Stade Jerusalem aufgehalten / und sein Herberg genommen bey ei-
nem Lederer oder Gerber / der auch Simon genant war. Ich
Ich will gar nicht zweiffeln / dieser gute ehrliche Mann habe auch
mit Cordabon gehandelt / dann GOTT und allen seinen Heiligen
nichts werther und lieber ist / als Cordabon : Das Wort aber ist
Lateinisch / und heist auf Teutsch / ein gutes Herz / ein redliche
Meynung / welches allein der Allerhöchste sucht bey denen Men-
schen / wenig achtend das äußerliche Werk.

Das Fasten ist bey GOTT dem HERRN ein sehr ange-
nehmtes Werk / dann Elias durch das Fasten so viel verdient /
daß er in einem Feuerigen Wagen ist in das irdische Paradies ver-
zuckt worden. Judith durch das Fasten so viel verdient / daß sie
dem Holofernem sieghafft überwunden / und solgamsam die betrang-
te Stadt Bethuliam in die gewünschte Sicherheit gesetzt hat. Ni-
nive durch das Fasten so viel verdient / daß / in Ansehung dessen
der erzürnte GOTT besänftiget worden / und die angedrohte
Straff barmhertzigst zurück gehalten. Franciscus der Seraphi-
sche Patriarch hat auf dem Berg Avernia durch das Fasten /
welches er zu Ehren des Heiligen Erz: Engels Michaels verricht /
so viel verdient / daß ihm ein gecreuzigter Seraphim die fünf
Wunden mahl des Heylands JESU CHRISTI eingedru-
cket / worvon Franciscus ein lebendiges Contrafet worden unsers
gebenedeyten Heylands / und können wir besser anezo sagen /
was vor diesem voller Wunder / der hochmüthige König Nebu-
chodonotor sich hören lassen / als er in dem Feuerflammanden
Ofen zu Babylon hinein geschaut / daß er nemlich nicht nur die
drey Knaben / so durch seinen Befehl hinein geworffen worden /
mit

mit Augen gesehen / sondern er thate darbey wahrnehmen / daß auch der Hiedte unter ihnen seye / und zwar als sehe dieser dem Sohn **GOTTES** ganz gleich: Video quartum similem, &c. Viel fugamer können wir sagen / wann wir die Bildnus des Heiligen Francisci unter das Gesicht bringen / daß wir einen sehen / der dem Sohn **GOTTES** **JESU** Christo an äußerlicher Gestalt ganz gleich und ähnlich seye. Diese grosse Gnad der heiligsten Wundmahlen hat der Heilige Franciscus zu wegen gebracht durch das Fasten. Es ist **GOTT** dem Allmächtigen nicht allein werth und angenehm / wann man sich in strenger Fasten libet / sondern wann man sich auch mit schlechten und geringen Speisen befriediget; daher hat er dem Daniel in der Löwen-Gruben nicht geschickt ein aufgesetzte Pasteten / nicht geschickt einen gebratenen Kalbern Schlegel / nicht geschickt einen feisten Indianischen Haan / nicht geschickt einen gepickten Haasen / nicht geschickt eine gute Schüssel voll Reb-Hühner / nicht geschickt einen wohlgeschmackten Auer-Haan / nicht geschickt eine stattliche süsse Dorten / das gar nicht / nicht geschickt eine grosse Schüssel voll Aустern/ıc. sondern ein schlechtes Koch / welches der Habacuc vor die gemeine Schütter auf dem Feld hat zugericht / ein schlechtes Koch / worinnen wenig Salt und Schmalz zu finden war / dieses hat **GOTT** dem Daniel geschickt; Woraus dann sattsam erhellet / daß **GOTT** dem Herrn angenehm seye / wann man mit geringen Speisen die Natur unterhaltet.

O! was Glory und Gnaden wird ihme bey **GOTT** dem **HERN** nicht sammlen der Herr Sigmund Glahzieg ein reicher Herr zu Wien / dessen fast ganzes Leben ein immerwehrendes Fasten war / ich kenne ihn schon viel Jahr / daß er nie gnug geessen: wann er sechs oder sieben rockene Mudel hatte / wormit man dieser Orthen die Capauner schoppt / so hält ers vor eine gute Mahlzeit; Gewässerten Tasset hab ich wol nie unter seinen Kleidern gesehen / wol aber gewässerten Wein bey seiner Tasset; dann er also mässig lebte / daß ihm auch ein Zeisel kundte bescheid thun / Linsen seynd die

die ordinari Tracht auf seinem Tische / welche so schlecht zugericht / daß auch dem Esau der Appetit vergieng. Der Heilige Alco hat in der ganzen Gegend / wo er seine Wohnung gehabt / die Aßtern verbanneßirt / aber dieser Herz kan gar kein einiges Gefäßgelwerck leyden bey seiner Tafel. Von dem Heiligen Elphego Cantuariensischen Erzbischoff wird geschrieben / daß er sich also durch die vielfältige und strenge Fasten habe ausgemerglet / daß man ihm hat können / wann er das höchste Gut in dem Meß Amt auswandlet / völliig durch die Arm sehen / wann die Sonn geschienen. Dieser Herz Sigmund Slahzieg / umb weil er fast nie gnug isset und trincket / hat ein so magern und ausgehorten Leib / daß man ihn durch ein Brenn Glas gar leicht kunte anzünden. In Summa / sein Quadra ist ein stele Quadragesima. O! was grosse und häufige Glory wird er dann wegen so behariligen Fastens von dem Allmächtigen GOTT zu gewarthen haben? Nicht ein Haar groß hat er eine Belohnung zu hoffen; Er fastet zwar / ja; er isset so viel als Nichts / ja; er kasset sich starck / ja; aber das Herz ist inwendig weit anders beschaffen; Er ist nicht Cordebonsisch; Er fastet nur aus lauter Geiz / damit er das liebe Geld erspahren kan / darumb heisset Sigmund Slahzieg / welches letzte Wort zuruck gelesen Geizhals lautet / er ist ein lauterer Judas Bruder / der unter dem Schein der Mäßigkeit den unersättlichen Geiz verhältet.

Denen Geistlichen / welche in freywilliger Evangelischer Arthemuth leben / einige Almosen und Hülff reichen / ist ein sehr grosses und verdienliches Werck in denen Göttlichen Augen; Gleichwie es der Allmächtige GOTT der frommen und guthertigen Wittib zu Sarepta statlich vergolten / als sie den ersten Carmeliter Elias ein geringe Tausen zugerichtet / also bezahlt GOTT hundertfältig allhier auf Erden / und dort in jener Welt unendlich allen denjenigen / welche denen armen Religiosen / als rechten ihm gewidmeten Dienern etwas Guts thun.

In dem Lemovicensischen Gebleth hat gar ein fromme Frauen Kindern Brüdern Sancti Francisci viel Gutes gethan / und
als

als sie auf ein Zeit ihnen allerley Nahrungs- Nothdurfften auf dem
 Marckt eingekauft / und derenthalben etwas zu spath nach Haus
 kommen / da ist der efferfichtige Mann also hart mit ihr verfab-
 ren / daß sie durch das ganze Haus dergestalten bey den Haas-
 ren gezogen / daß er ihr alle aus dem Kopff gerauffet / und die
 arme Haut einen völligen Elffzischen Glas- Kopff bekommen /
 welches der Tröpffin nicht einen geringen Schmerzen verursacht /
 sorderst in Erwezung / daß sie die völlige Zierde ihres Hauptes /
 (auch fromme Weiber wollen halt auch schön seyn) so schmäh-
 lich verlohren; Dabero die Mindere Ordens Genossen S. Fran-
 cisci, worunter dazumal der berühmte Antonius Patavianus wa-
 re / demüthigst ersucht / sie wollen doch / in Ansehung so vieler ih-
 rem Kloster geleisten Gutthaten / GOTT den HERN für sie bit-
 ten / damit solcher ihr entblößtes Haupt wiederumb möchte bede-
 cken. **Siehe Wunder!** GOTT wolte nicht unbelohnter lassen die
 Gutthaten / so diese Frau denen Geistlichen gethan / sondern hat
 alsobalden durch ein grosses Wunderwerck gemacht / daß ihr alle
 Haar wiederumb auf dem Kopff gestanden / und nicht das geringste
 Här in Verlust gängen.

Ann. Mi-
nor. 2231

Von dem Sem, als einen Sohn des Patriarchen Noë wird
 von denen Vollmetschern Göttlicher Schrifft registrirt / was Ge-
 stalten derselbe noch auf der Welt etlich hundert Jahr im größten
 Glückstand habe gelebt; und als der Patriarch Abraham derent-
 halben ihne befragt / wie er doch solches umb GOTT verdienet ha-
 be / gab er zur Antwort: Wie daß er in der Archen seines Vatters
 Noë alle Tag denen Thieren die Speiß ausgetheilt / damit sie
 nicht vor Hunger verderben; in Ansehung dessen habe ihn GOTT
 also statlich auch auf der Welt beglücket.

Vega
Dom. 6.
post Per.

Wann dann der Allerhöchste Gott nicht unvergolten laßt das
 Futter / so man denen vernunftlosen Thieren darreicht / wie wird
 Er erst belohnen die Gutthaten / so seinet wegen denen Keitgiosen
 erwiesen werden? Es ist ein Herz / der heist Ferdinand Trof gar ein
 überaus guter Mann / der schickt / wo nicht alle Tag / wenigst alle

Wochen ein reichliches Allmosen in ein gewisses Closter / die Geistliche heissen thne ihren Bonifacium, der ist ihr anderer Fundator und Stifter / ihr bester Curator und Procurator, was der Joseph denen Egyptern gewesen / das ist er diesen Geistlichen. Den Habacuc hat ein Engel bey dem Schopff genommen / und gleichsam mit Haaren darzu gezogen / daß er dem hungerigen Daniel das Koch gebracht / aber dieser Herz ist ein freywilliger Gutthäter dieser Religiosen. Der Raab hat dem Elia bey dem Bach Carith nur allezeit ein Stücklein Fleisch und ein Brod gebracht / aber dieser Herz schickte ganze Ochsen und Kälber in das Closter / das gibt besser aus. O! was grosse Verdiensten sammlet thne dieser bey dem allerhöchsten GOTT der auch versprochen / daß Er einen Trunck Wasser nicht wolle unbelohneter lassen; Dieser Herz Ferdinand Tros wird ungezweifelt bey dem Heiligen Marino / der auch denen Armen zu Neuen seinen Mantel zerschnitten / in der ewigen Glory sitzen. Das wol nicht / wegen so häufigen Allmosen kommt er nicht ein Spann höher in Himmel / und darumb / weil er nicht gut Cordebonisch / weil ers nicht auf gemeint. Er heist Ferdinand Tros / dieser Zunamm zu ruck heist Fort : Er wolt gern fortkommen / zu einem höhern Amte steigen / besser und weiter promovirt werden / und weil er weiß / daß einer oder der andere Geistliche viel bey Hof vermag / also bedient er sie besser massen / spart kein einige Unkosten ; wann das nicht wäre / gedendet er : Ich wolt den Pfaffen nicht umb einen Creuzer werth anhängen. Der ist ein sauberer Judas Bruder / der unterm Schein des Allmosens und Freygebigkeit sein Ambition und Ehrsucht verbirget. GOTT dem HERN ist fast kein Tugend angenehmer / als die Demuth / in welcher er sich / nach dem Er die Menschheit hat angenommen / se und allezeit geübt / absonderlich aber ware sein einige Ergöblichkeit / wann Er bey gemeinen und gerinnen Stands Personen sich konte einfinden / wie Er dann gleich nach seiner Geburt nicht grosse Fürsten / nicht Adelige Häuser / nicht Hoch und Wohlgeborne zu sich beruffen lassen / sondern gemeine
 Hirten

ob schon das äußerliche Werk nicht übel geschienen. 151

Hirtten auf den Feldern zu Bethlehern / deren nach Aussag Rey-
nandi vier gewesen / benamlich Michael / Acheel / Cyriacus /
und Stephanus / welche dazumal / weil unversehens der Schnee
zergangen / und die Erden Augenblicklich die schönste Blumen her-
vor gebracht / auch die Bauern mit denen häufigen Blättern be-
kleidet worden / besagte Blumen und Blätter denen Lämmlein umb
den Hals gebunden / und selbe Fußfallender dem neugebornen Mes-
sia geopffert.

S. Benav.
de 5. Fe-
tis de
Pucro Je-
su.

Christo dem HERRN ist in solcher Demuth nachgefolgt
der wunderschöne Prinz Absalon / ein Sohn des grossen Monar-
chen in Israel / massen solcher oftmal sich unter die Haupt-
Porten der Königlischen Burg gestellt / und nicht allein alle ankome-
mendi Land-Sassen / auch die Bauern und Tag-Wercker freund-
lich bewillkommet / sondern dieselbe so gar auch gelust. Es kommt
ein Bauer mit einem verwirren gewispelten Bart zu der Burg :
Guten Morgen / sagt der junge Herzog / mein lieber Bauer / ich
merck dir aus dem Gesicht an / daß es dir nicht allerseits gut geht:
Selt du hast ein Klag über deinen Pfleger? Gnädigster Herz / hab
es just errathen : Ach daß seynd schlimme Gefellen / die sagen alles
zeit : Die Bauern und Meel-Säck haben eine Natur / wann schon
ein Meelsäck scheint / als seye er lähr / so man aber mit Brügel dar-
an und darauff schlägt / so staubt er gleichwol / zc. O mein Bauer !
Ich wolte von Herseß wünschen / es wurde dir hierinnfals geholff-
sen / und gibst ihme hierauf einen Kuß. Es kommt ein anderer Is-
raelitischer Bauer / den grüßt der Absalon gar freundlich / fragt
an bey / ob er nicht ein Klag einreche? Ja / antwortet der Bauer:
Ich klag über die Soldaten / das Quartier ist halt ein deiblich Thier /
jest erfahre ich es : Ich hab einen Soldaten im Haus / der mich nes-
ben dem / daß ich ihne in allem befriedige / noch mit harten Strei-
chen tractiret : Ein Solat und ein Soldat seynd fast einander gleich
im Namen und im Werk / ein Solat schmirbt das Maul / und
ein Soldat schmirbt den Buckel. Ey ! ey ! sagt der Herzog
Absalon / das soll man auf keine Weiß gestatten / **GOTT** gebt /
daß

daß du armer Tross eine Ausrichtung bekommest / und gibst ihm auch einen Kuß. Es kommt ein Handwerker nach Hoff / den empfangt der Prinz Absalon ganz freundlich: Willkommen / mein lieber Meister / was Neues? Nichts Neues? gütigster Herr / antwortet er / sondern etwas Altes; Ich hab ein alte Schuld von diesem und diesem Edelmann zu pretendiren / und ich kan gar nicht zur Bezahlung kommen / ich bin meines Handwerks ein Schmidt / beschlage ihm seine Pferd schon etliche Jahr / wie ich Vorgesern das Geld begehrt vor das Beschlagen / so schlägt er mich die Stiegen hinunter / das ist ja ein unbilliges Verfahren? Freylich / mein Meister / geschieht euch hierinnenfalls ein grosse Unbill / Gott gebt / daß man euch von Hof und Gericht aus an die Hand gehe / und gibst ihm auch einen Kuß. Es kommt mehrmal einer mit einem schriftlichen Memorial, den grüßt der Absalon ganz freundlich: Was ist euer Anbringen / mein lieber Mensch? Gnädigster Herr / antwortet dieser / es geht mir gar nicht wohl / es geschieht mir wie dem Esel / der mit dem Wolff ist vor Gericht gestanden; weil der Wolff etlichen Lämmel den Bels abgezogen / und mit dem Fleisch sein Freß Wampen gefüllt / ist er loß und frey gesprochen worden / der Esel aber / umb weil er einem Bauren ein Stroh aus dem Schuh gezogen / ist zum Tode geführt worden; Man thut halt die grosse Oel perdoniren / und die kleine stranguliren. Ich hab nur das und das gethan / da haben sie mich ärger gerupfft / als der Geyer eine Henne. Ich hab ein herrliches Mitleyden mit euch / sagt der junge Herzog / wünsche auch / daß euch möchte der erlittene Schaden ersetzt werden / und gibst ihm hierauf auch einen Kuß. Und das hat der holdseligste Prinz allen und jeden gethan / wodurch er bey männiglich / wegen solcher Demuth / also beliebt worden / daß ein jeder in ganz Israel sein Leben hätte für ihn gelassen. Eine solche Demuth wird auch ohne Zweifel in den Augen Gottes einen grossen Werth gefunden haben? Nicht ein Haar groß / nicht das geringste Wolgefallen hat Gott dem Herrn ein solche Demuth verursacht / aus Ursach der bösen Meynung; dann
Absalon

Abfolom hat sich derenthalben also gedemüthiget / damit er das
 Vold auf sein Seiten bringe / und der Ehrgeizige Gesell desto
 leichter zu der Cron gelange / wie er dann solcher Gestalten ein
 allgemeinen Aufstand in dem gangen Königreich erweckt hat.
 P. Desiderius ist eel'che Jahr im Kloster / verricht alle Oblervanz
 und Ordens-Sagungen / ist neben seiner grossen Sciens und Wis-
 senschaft so demüthig / daß er mit dem aller geringsten Geistlichen
 gern umgehete / es ist ihm wol nichts / oder gar wenig auszustel-
 len: Ich glaube auch der Mann sammle ihm einen grossen Schatz
 im Himmel. Es geschicht aber zuweilen / daß die Meinung weit
 anderst im Herzen / als das äußerliche Werck an sich selbst zeigt.
 Wann P. Desiderius sich derenthalben so wol hält / sich darumben
 so demüthiget / damit er einmal durch einhellige Stimm zu der
 Prælatur mögsteigen und erhoben werden / wann er / P. Deside-
 rius, desidero desiderat Prælaturam, und das Ascende Superius
 bey dem Evangelisten Luc. am 14. Cap. erwartet / so dann ist all
 sein Demüth nicht ein Heller werth / diese böse Meinung stürzt das
 ganze Werck.

Das Predigen ist gleichsam ein Göttliches Werck / und ver-
 dienen die Apostolische Männer / so mit sonderm Eifer dem Vold
 das Wort Gottes vorgetragen / ein grosse Vergeltung und Cron
 im Himmel. Der rechte Schächer Dismas hat so unverhofft ein
 Lab-Schreiben bekommen von dem Heyland JESU / welcher
 ihm noch selben Tag das Paradies versprochen / was muß der
 Mensch doch haben guts gethan? das ist satssam bekannt / daß er
 sein Lebenlang ein Erbs-Schelm und lasterhafter Böswicht gewe-
 sen / dort auf dem Creutz / auf welches er / als auf einem wolver-
 dienten Galgen gehenckt worden / hat er die Süß nicht können brau-
 chen zum Wallfahrten gehen / dort hat er die Hand nicht frey ge-
 habt / womit er etwan denen Krancken im Spittal hätte können
 dienen / dort hat er weder Geld noch andere Mittel gehabt / die
 er unter die Arme hätte können haustheilen / dort hat er nicht Zeit
 oder Gelegenheit gehabt den Leib mit harten Cilicien zu castenen;

was hat er dann vor ein gutes Werck geübt / weßenthalken ihne der Heyland unter die Auserwählte gestellt hat? der Heilige Chry-
 softomus spricht: wie daß offbenannter Dismas kurz vor seinem
 Todt habe einen Prediger abgeben / das Creuz / worauf er gedan-
 gen / an statt der Sangel gebraucht / seinem Mit- Cammeraden
 möglichst zugeredt / daß er solle von seinen Gottlästern abstecken /
 und gedanken / daß er alle diese Straffen rechtmäßig verdient ha-
 be / entgegen der **HERR JESUS** von Nazareth ganz un-
 schuldig dieses leide / 2c. Diese kurze Predig hat dem Erlöser so
 wol gefallen / daß er in Ansehen derselben dem Dismas das Him-
 melsreich verheissen. *Aliorum utilitatem cogitabat, & Magister
 pendeat in cruce, & sanis persuasionibus alium invitabat ad
 vitam.*

Homil.
 de Cruce
 & Latr.

Wann das Predigen nicht ein so herrliches Werck wäre / so
 hätte Paulus / als er in dritten Himmel verückt worden / nicht
 mehr zuruck gefehrt; weil er aber vermerckt / daß sein Predigen der
 Welt noch länger vonnöthen / also hat er Himmel lassen Himmel
 seyn / und wiederumb ganz schleunig auf den Erdboden herunter
 gestiegen / damit er ferners das heilige Evangelium und die Lehr
 Christi möchte ausbreiten.

Joan. 21.

Der Heilige Joannes erzehlet / wie daß Petrus bald nach der
 glorreichen Urständ Christi / nach seiner alten Gewonheit seye fi-
 schen gangen / und mit ihme andere Jünger auch / aber nach aller
 angewendter Arbeit nicht ein Brätel gefangen / worüber der **HERR
 JESUS** ihnen erschienen / und befohlen / sie sollen das Netz
 einmal in seinem Namen auswerffen / welches sie auch urbietig voll-
 zogen / und ein solche Menge der Fisch gefangen / daß sie gar das
 Netz nicht kunten erziehen / darauf ihnen der Heyland gesagt;
 bringet von den Fischen her / die ihr gefangen habt: Afferte, &c.
 Nicht allein die Apostel / sondern alle Prediger seynd von **GOTT**
 bestellte Seelen-Fischer / denen am jüngsten Tag bey der Ver-
 sammlung des gesammten Menschlichen Geschlechts der Göttli-
 che Richter sagen wird zu ihrer höchsten Glory: Afferte; Bringt
 von

von denen Fischen her / die ihr gefangen habt / da wird Petrus ers-
 scheinen mit dem ganzen Juden-Land / welches er durch das Pres-
 digen zum wahren Glauben gezogen hat / da wird sich Andreas
 stellen mit dem ganzen Land Achaja / welches er zum wahren Liecht
 gebracht hat; da wird Johannes mit ganz Asien aufziehen / wel-
 ches durch sein Lehr das Geisaz Christi angenommen; da wird
 Thomas mit den häufigen Indianern aufziehen / welche er mit
 Worten und Wercken belehret hat / 2c. Da wird Antonius
 Paduanus erscheinen mit einer ungläublichen Menge Volcks / die
 er alle mit seiner Apostolischen Lehr zur Seeligkeit gebracht hat /
 als der so eifrig geprediget / daß ihme auch die Fisch im Meer ha-
 ben zugehört: Da wird Bernardus Senensis prangen mit unzähl-
 baren Seelen / die er alle durch sein langwüriges Predigen auf den
 rechten Weeg geführet hat / da wird es ihme zu größter Glory ge-
 reichen / daß er zuweilen in seinen Predigen auch etwas lustiges ein-
 gesprengt / dardurch die Adams-Kinder besser zu fangen; wie dann
 von ihme geschrieben wird: *Cum jucundus suâ ipsâ naturâ esset,*
ratis & facietiarum plena sapius intermiscerat, ut fastidiosos Contin.
aliâs audientium animos talibus, quasi dulcibus pabulis re- Bolland.
crearet, recreatôsque proinde ita etiam attentiores effice- in vita
ret, &c. 20 May,

Da wird ein Vincentius Ferrerius sich lassen sehen mit fünf-
 und zwanzig tausend Juden allein / die er durch sein Apostolisches
 Predigen in Spanien bekehrt; mit acht tausend Mahumetaner /
 die er zum allein seligmachenden Glauben gezogen / mit vier taus-
 send offenen Sündern und bekannten Lasters-Leuten / die er alle
 durch sein Predigen zur Buß und Besserung gebracht: mit un-
 zählbaren andern mehrern / die er mit dem Wort Gott gespeißt:
 Da wird ein Xaverius aufziehen mit einer halben Welt und zeigen:
 daß er auch die Mohren habe können weiß machen und waschen:
 da wird ein Heiliger Joannes à St. Facundo aus unserm Orden /
 ein Seeliger Sanctus à Cora aus unserer Religion mit einer groß-

sen Anzahl der Menschen erscheinen / die sie alle durch ihre Predi-
gen von dem ewigen Untergang erhalten / ja bisweilen so Wun-
derwürclich gewest / daß sie in Mitte des Platzregens geprediget /
und doch niemand / obschon unter dem freyen Himmel von einem
Tropffen benetzt worden / &c.

Dort wird man sehen / daß nicht allein Moyses aus einem
harten Felsen ein Brunn-Quell erwecket hat / sondern so viel Pre-
diger mit ihrer eifrigster Zungen ganze Thränen-Bäch geleckt aus
den vorhero hartneckigen Sündern: dort wird an Tag kommen /
daß nicht allein Ezechiel ein ganzes Feld voll Todten. Deiner mit
wenig Worten zum Leben erwecket / sondern auch die Prediger
mit ihrer Apostollischen Stimmt ganze Länder vom ewigen Todt
zum innerwährenden Leben gezogen. Dort wird sich Sonnen
klar weisen / daß nicht allein der HERR JESUS zu Cana
das Wasser in Wein verwandelt / sondern auch die Prediger mit
ihrer beweglichen Wolredheit manche Gottlose Adams-Kinder
in die frömmste Diener Gottes verlehret. Ein Kerzen / damit
sie andern ein Licht spendire / auß daß sie nicht in ein Gruben fal-
len / verzehret sich selbst / und verschwend ihre eigene Kräfte; ein
Feil / damit sie von dem Eisen den schädlichen Kost abweze /
schwächt sich selbst / und schadet ihrer eignen Wesenheit; ein Was-
ser / damit es andere reinige / und von ihnen allen Wust und Un-
flut bringe / besudlet sich selbst / und schlägt sein eigne Lauterkeit
in die Schantz; ein Brucken / damit sie andere über den gefährli-
chen Fluß verhalffe / verschiffert sich selbst / und gehet nach und nach
zu Grund. Also die Prediger / damit sie mit dem Evangelischen
Welbel den verlornen Groschen finden / damit sie mit dem guten
Hirten das irrende Schäfel wieder zuruck bringen / damit sie mit
dem Joanne dem Vorläuffer zur Buß und Pœnitens ermahnen /
verzehren sich selbst / schwächen ihre eigne Kräfte / mindern ihre
eigne Gesundheit durch studiren und componiren / durch schrei-
ben und schreyen / durch wachen und Schlaf brechen; wessent-
halben sie als sorgfältige Seelen-Hirten / als unverdrossene Ar-
beiter

better in dem Weingarten der Catholischen Kirchen / als erbsige
 Weichselter Gottes von dem Allerhöchsten absonderlich werden bes-
 lohnt werden.

Es ist ein Prediger / der bereits viel Jahr mit höchstem
 Ruhm ein vornehme Cankel verfiht / sein Stimm ist nicht viel un-
 gleich dem Posaunen-Schall des Kriegs-Fürsten Josue / mit dem
 einigen Unterschied / daß dieser die Stadt Jericho eingenommen /
 jener aber alle Herken. Unter der Predig des Heil. Pauli hat einer
 geschlafen / und folgiam von oben herab sich zu todt gefallen / den Aa. 20.
 nachmals der Heilige Apostel wiederumb zum Leben erwecket.
 Aber unter dieses Manns seinen Predigen wird hart einer schlaf-
 fen / nicht daß ers soll besser machen als Paulus / aber sein Wolres-
 denheit hat ein so Magnetische Wöckung / daß sie alle Gemü-
 ther an sich ziehet. Wie der Heilige Ravennatische Bischoff Ray-
 noldus bey dem Fluß Padum ein Predig gehalten / und die Frösch
 mit ihren verdrüßlichen Quälzen ihme nicht wenig überlästig wa-
 ren / da hat er ihnen alsobald befohlen / sie sollten das Maul halten /
 welches auch unverzüglich geschehen. Ich muß bekennen / so lang In vit.
 ich noch diesen Prediger / wie es dann bereits etliche Jahr seynd /
 zühöre / habe ich niemalen wahrgenommen / daß einer ein Wort
 unter der Predig geredt / so aufmercksam ist das Volck / dann er ja
 ein Manier hat / daß er auch trutz dem Orpheo möcht die Stein
 hupffend machen. Die Traldt-Sack / womit des Patriarchen
 Jacobs Söhn in Egypten-Land gereist / und von Joseph seynd
 angefallt worden / die haben sehr viel gefast / aber die Gedächtnuß
 dieses Predigers fasset weit mehrer: aber wie ich höre / so ist er sehr
 embsig und unverdrossen im studiren. Unser H E X X I E Ius
 hat von Petro und andern seinen Cammeraden verlangt / sie sol-
 len nur ein Stund wachen / dieser Mann aber schläfft offte ein halbe
 Nacht nicht / er strappeziert die Bücher ärger / als der Prophet
 Baalam sein Eselin. Es thut ihme offte vor lauter studiren der
 Kopff fast so wehe / wie dem Abimelech / da ihme ein leckes
 Weib ein Trumm von einem Wehl Stein auf den Schedel ge-
 worff.

worffen: des Loth sein Weib ist in ein Saltz-Säulen verkehret worden / umb weil sie die sündige Stadt angeschaut / ich mus es sagen und bekennen / daß die stättliche Concept, so dieser Mann mit grossem Fleiß zusammen fügt / satisfact an Tag geben / daß ihme an Saltz und hohem Verstand nichts mangle. O! was grosse Belohnung wird er zu seiner Zeit von dem Allerhöchsten zugewarten haben; Zweiffels ohne wird er in der ewigen Story auf der Doctors-Banc im Himmel sitzen / er wird nicht ein geringere Cron haben / als der Heilige Remigius, der in Frankreich geprediget / als der Heilige Bonifacius, der in Teutschland geprediget / als der Heilige Augustinus, der in Engelland geprediget / als der Heilige Adalbertus, der in Pohlen und Moscau geprediget / &c. Wann er allen Fleiß und Arbeit hat angewendet pur und allein wegen Gottes Ehr / und des Nächsten Heyl / so bleibt ihme derenthalten die ewige Belohnung nicht aus. Wann er aber gesicht hat auf Lateinisch / was der Bestler auf Teutsch im Wammes findet / wann er darumb so embitig gestudiert / damit er bey Männiglichen ein grosses Lob erhasche / und man aller Orten von ihme rede / und mit Fingern auf ihne deute / wann er mehrer auf das Preisslich Leder gangen / als auf gut Cordebon, so gib ich ihm so viel nach sein Belohnung / als Petrus mit dem fischen durch die ganze Nacht gefangen: Nihil. So ist dann die böse Meinung ein solcher Schaur / der alles gute Gewächs zu Grund richtet / die böse Meinung ist ein solcher Donner-Kepl / der alle fruchtbare Bäume zerquetschet / und in Asche leget / die böse Meinung ist ein solcher Wurm / der auch die grüne Kürbes-Blätter Jona unversehrt abnagt.

Streiten wider die ungläubige und abgesagte Erb-Feind der Catholischen Kirchen / Hasser und Widersacher der Ehr und Lehr Christi / ist ein sonderes wolgefälliges Werck; Ich glaub auch / daß der Herr und Heyland dem Petro hätte keinen Verweiß geben / auch ihme den entbloßten Sabel ins Leder zu stecken nicht befohlen / als er ihne so Heldenmüthig wolte schägen / indem

er den Weatrum zwischen die Ohren gehaut / ich glaube der
 H. E. M. hätte solchen Eifer und Guraschy vielmehr gelobt / und
 hervor gestrichen / wann Petrus kein Heillicher wäre gewesen /
 denn wie besser anständig das Brevier / als das Papier. Höchst-
 löblich ist es / wann man Christi Namen und Glorj auch mit dem
 Degen in der Hand wider die Feind der Kirchen tapffer und Hel-
 demüthig verfehlet. Carolus Magnus der Welt-berühmte Käy-
 ser hat dreißig ganger Jahr ein scharpffen Krieg geführt wider die
 Sachsen / so dazumal im blinden Irthumb lebten / und die Göt-
 zen angebetet / er hat auch bey Herresburg Miraculoser Weis den
 Sieg wider dieselben erhalten / als er den abgöttischen Tempel Her-
 mensaul genant / zu Boden geschleiffet / und an statt dessen dem
 wahren GOTT einen Tempel aufgericht.

So ist auch nicht weniager bekannt jener tapffere Soldat in ^{Regino}
 Spanien / der aus Eifer der Christlichen Religion wider die Moh- ^{lib. 2.}
 ren gestritten; dieser wäre sonst ein Teutscher / und von der Stadt
 Bonn umweilt Söln gebürtig / mit Namen Henrich / wel-
 cher aus heiliger Meinung als ein gemeiner Soldat in Belägerung
 der Stadt Olispon wider die ungläubige Mohren unter der Spa-
 nischen Armee gedient / auch in wäherender Belagerung daselbst
 das Leben verlohren / nicht aber das ewige / sondern GOTT
 wolte schelmbarlich zeigen / wie werth und wolgefällig ihme seye ge-
 wesen das fechten dieses Soldaten / massen bey seinem Grab die
 Stumme und Taube ihre gewünschte Gesundheit erhalten; sogar
 ist aus seinem Grab wunderbarlicher Weis ein Palmbaum auf-
 gewachsen / dessen Zweigel und Blätter ein Mittel vor alle Kranck-
 heiten worden. Nierberg. Theopol. p. 2. l. 1. c. 2. Es streicht
 auch mit sonderm Lob hervor der Heilige Paulus alle tapffere Hel- ^{ad Hebr,}
 den des alten Testaments / wie da waren Gedeon / Parac / Sam- ^{c. 11. 1.}
 son / Jephthe / David /c. umb weilen selbe foritterlich gestritten wider
 die Philisteer / Ammoniter / Chanaeer / Madianiter / c. und andere
 Feind der Göttlichen Gesag.

Solcher

Solcher Gestalten werden auch viel / die in diesem langwü-
rigen Krieg wider den Christlichen Erb-Feind herzhafft gestritten /
und ihr einiges Leben / so des Menschen meyster Schatz auf Erden /
ganz unerschrocken in die Schanz geschlagen / viel aus diesen in
Ansehung so ritterlichen Thaten / werden ungezweifflet bey
GOTT ein grosse Glory besitzen / ja viel / das ist wol zu vermuthen /
aber auch viel nicht. Es ist einer geweest mit Namen Martialis
Neman / ein Officier von unglaublicher Couragy. Was Da-
vid gethan bey der Besetzung Sion / das hat dieser zeigt bey Osen /
was Joab gethan bey der Belagerung Jebusa, das hat dieser gethan
bey Belagerung Erlau / was Jonathas gethan wider die Philis-
teer / das hat dieser gethan wider die Tartern / was Josue gethan
bey der Stadt Hasor, das hat dieser gethan bey Selanchement,
man sahe nichts als Wunder und Wunder an ihme / er hat alle-
zeit gefochten wie ein Löw / er hat gestritten / wie ein Held / er hat
gekämpffet wie ein Ritterlicher Soldat / jetzt wird er derentwegen
Lohn und Fron im Himmel haben / jetzt wird er dessenthalben seyn
in der Gesellschaft den heiligen Machabaeren / die auch beherste
Helden seyn gewesen / jetzt wird er nicht weit in der Glory schwe-
ben von dem Heiligen Soldaten Sebastian / 26. Nichts derglei-
chen / mein Leser! Sein ganze Belohnung trägt nicht ein Quin-
tel schwer. Er ist nicht in das Feld gezogen wider den Türcken /
als wolle er den Glauben Christi verscheyden / und seine Feind ver-
eulgen und ausrotten / sondern damit er ihme einen Namen mache
bey der Welt / daher heist er Martialis Neman / welches Wort
zuruck gelesen; Neman lautet / er hat darumb so ritterlich gefoch-
ten / damit man aller Orten von ihme rede / damit er ein Fuß setze
zu höhern Dignitäten und Würden / und also eine Belohnung bey
der Welt verdiene / nicht aber bey GOTT. Das macht alles die
üble Meinung.

Wallfahrten gehen / ist GOTT dem HERN und allen seinen
Heiligen ein sehr wolgefälliges Werck / und ist nicht ein neue Pa-
pistische Invention / wie unsere Glaubens-Widersacher ausge-
ben /

ben / sondern ein löblicher Brauch / so schon vor der Glorreichen
 Auffahrt Christi her seinen Ursprung genommen. Es ist zwar
 allenthalben gut beten ; Dann so gar das Gebet des gedultigen
 Jobs auf dem Rißhauffen eines guten Geruchs gewesen. Gleich-
 wol aber hat der Allerhöchste Gott ihm und seinen Heiligen et-
 liche Orth sonderlich erkiesen / allwo Er forderist denen bedürfftigen
 Adams-Kindern seine Gnaden zu spendiren entschlossen. Das
 haben neben unzählbaren andern wol gewust der Heilige Godri-
 cus, der Heilige Babo, der Heilige Guchlacus, der Heilige Ge-
 reus, der Heilige Effrendus, der Heilige Geraldus, der Heilige
 Albertus, der Heilige Peregrinus, der Heilige Richardus, Kö-
 nig in Engeland / der Heilige Canutus König in Dennemarc / der
 Heilige Willibaldus, nachmals Bischoff zu Aychstett / der Heil-
 ge Rochus, der Heilige Nicolaus, &c. Desgleichen aus dem
 Weiblichen Geschlecht die Heilige Kayserin Helena, die Heilige
 Eudoxia, die Heilige Melania, der Heilige Paula, die Heilige
 Brigitta, die Heilige Hildegundis, die Heilige Wiborada, die
 Pisanische Jungfrau Bona, &c. Deren etliche nach Jerusalem /
 etliche nacher Rom / etliche anderwärts hin an Heilige Orth
 Wallfahrten gangen / auch mit blossen Füßen / auch in Cilicien
 und härinen Kleidern / und hat es Gott mehrmahls mit Wun-
 derwerken bestätigt / wie wohlgefällig ihm das Kirchfahrten ge-
 hen. Gefallen hat es denen Götlichen Augen / wie der grosse
 Welt-Monarch Carolus, der mächtigste Kayser mit einem Pil-
 grams-Mantelcin und schlechten Stab nacher Rom Wallfahr-
 ten gangen. Gefallen hat es dem Allerhöchsten / wie Herzog Al-
 brecht aus Sachsen Anno 1476. (dazumal regierte der Doctor
 Lauffer / und nicht tobt Luther) mit noch zwey Fürsten und an-
 deren Edel-Leuthen nacher Jerusalem Wallfahrten gangen. Ge-
 fallen hat es dem ganzen Himmel / wie Herzog Wilhelm aus
 Bayern mehrmal in schlechten und gemeinen Aufzug sammt seiner
 frommen Frauen Gemahlin Wallfahrten zu Fuß gangen / von ih-
 rer Residenz-Stadt München aus bis nacher Alten-Deetting.

Gefallen hat es dem Allmächtigen Gott / wie mehrmal Leopoldus annoch glücklich regierender Römischer Kayser / die andächtige Wallfahrt verrichtet hat zu Maria Zell in Steyermarck / allwo noch das häufige Silber / Gold und Edel-Stein so wohl den Oesterreichischen Eiffer / als dero Bodenlose Freygebigkeit an Tag geben. Wann das Wallfahrten nicht ein Heiliges und heilsames Werk wäre / so hätte jener Bauer nicht augenblicklich den Fuß verlohren / welcher annoch zu Freysing in Bapern in der grossen Schumb-Kirchen daselbst gezeigt wird / umb weil er mit der Procession nicht wolte Wallfahrthen gehen naher Freysing / sondern sich schimpfflich verlauten lassen / er wolte ihme nicht ein Fuß zu Freysing wünschen / worüber augenblicklich der Fuß vom Leib sich zertheilt / und von einem Hund dahin getragen worden.

Wann das Wallfahrten nicht ein rechtes und an sich selbst ein löbliches Werk wäre / so hätten jene zwey Capucciner solche grosse Gnad nicht gehabt / von den da schreibt Lyræus in Trisag. Mari. l. 7. Als auf ein Zeit zwey fromme Religiosen, aus gedachtem Orden mit Erlaubnuß ihrer Obren nach Maria Loreto in Italien / Wallfahrten gangen / weil sie aber von der Nacht überfallen worden / und sie bereits in einem grossen Wald und dicken Gehölz befunden / also haben sie sich entschlossen / ihre Herberg und Ligerstatt unter einem Baum zu nehmen: Da aber ein unvershofftes Ungewitter entstanden / und ein häufiger Platzregen gefallen / mußten sie noch halber ein Dach suchen / worunter sie der Ungeß im nebes Himmels möchten entgehen / wie sie dann in Witte des Walds bald ein sehr schöne und herrliche Behausung angetroffen / allwo sie nicht allein von der Haus-Frauen freundlich empfangen / sondern anbey gar wohl / und mit größter Lieb tractire worden: Da nun in aller Frühe die gute Religiosen ferners ihre Reiß wolten vrfessen / und sich der grossen empfangenen Gutehaten halber besanckten / da gab ihnen die Frau einen Brief / welcher in ein anders Papier eingewicklet war / das sie denselben wolten zu Loreto an gehöriges Orth überliefferen. Wie nun die zwey Geistliche etliche Schritt von dem Haus gewesen / da wolten sie sehen / wohin und

an wein dann der Brieff solle überantwortet werden / finden aber keine Überschriffe / bezgleich auch ohne Insigel / glaubten also / die gute Frau habe solches wegen Eifertigkeit ihrer Keiß vergessen / lehrten demnach schleimig wieder umb / der Frauen / als einer so grossen Guteshäterin dieses anzudeuten; Es künften aber zwey Capucciner das Haus / welches sie nur eiliche Schritt nach ihnen gelassen / auf keine einige Weisß mehr finden / und da sie die benachbarte Dörffer solches Hauses halber befragt / wußte niemand aus allen umbligenden Dorffschafften / daß einmal ein Haus wäre in dem Wald gestanden. In dem sie endlich den Brieff erdffnet und gelesen / so ware dieser Inhalt. Ehrwürdiger Pater, ich hab mit sonderem Wohlgefallen dein Lieb und Andacht erkennt zu meinem Lauretanischen Haus / und weil dir ist abgangen das jenige / was zu Erhaltung des Menschlichen Lebens nöthig ist / als habe ich dich nicht wollen verlassen / und werde auch niemal dir meine Hülff weigern / wo es die Zeit und Noth erfordert. Maria Jungfrau.

Aus welchem die vor Freuden fast zerflossene Religiösen sattsam kundten abnehmen / daß ihnen die Mutter Gottes selbst solche Guteshatten erwiesen / in Ansehung ihrer vorgehabten Wallfahre. Der Pater hat solches erst in seinem Tod Bettel geoffenbaret / den Brieff dem P. Provincial Venetianischer Provinz eingehändiget / dieser aber denselben der Fürstin von Camerino als grössten Guteshäterin ihres Ordens verehret / Krafft dessen bereits viel Wunderwerck sich zugetragen.

So ist dann das Wallfahren nicht allein rühmlich / sondern auch höchst nusslich und verdienstlich / besorderst wann man alle Ungelegenheiten / die auf der Keiß nie abgehen / mit Gedult überträgt / alles gern wegen Gott und seiner Heiligen leidet / und die Zeit mit eifertigen Gebet / und wohl auch zu weilen mit Geistlichen

Gespräch anwendet / wie es gethan die Heilige Brigitta Königin in Schweden / welche mit grosser Casleyung ihres Leibs sammt ihrer Tochter Catharina / nacher Jerusalem / nacher Rom / ja nacher Compostell / ein harte / grosse / lange Wallfahre verricht / und ihre Verdienste bey dem Allmächtigen Gott hierdurch absonderlich vermehre und vergrößert.

Theresia / ein lediges Mensch stehet alle Jahr aus ihrem Dienst aus / damit sie nur mit der Procession könne gehen nacher N. so ein sehr berühmte Wallfarth / sechs Tag bringet man gar wohl zu auf dieser Reiß / hohe Berg und tieffe Thal / die hat man stets vor Augen / und müssen die Fuß auf Musicalische Artz immerzu auf und absteigen / worbey fast auch die mehriste Suspiria sich einfinden. Die Theresia gehet gleichwohl muthig zu Fuß / und steigt ganz munter die hohen Berg und Felsen hinauf / jedoch nicht ohne häufigen Schweiß / so ihr das Jungfräuliche Angesicht wie ein edler Fürneiß beglanzet / Zweiffels ohne sammeln die unsichtbare Engel das mindeste Tröpflein dieses Schweiß zusammen / und werden es am Jüngsten Tag in einer ganz goldenen Schalen öffentlich zeigen. Wann zuweilen ein Regen-Wetter einfällt / und die von Bergen abgeschossene Wasser den gangbaren Gehsteig überschwemmen / da gibt die Theresia ein Barfußserin ab / verlegt aber mehrmalen die unschuldige Fuß an den unhöflichen Stein-Schropffen / daß ihr das Blut die weisse Fuß vermärmlet / und schier scheinet / als hätte sie müssen durch einen Egyptischen Bach waden / dazumal / wie alle Gewässer unter dem Pharaone in Blut verwandelt worden. Wer solt es nicht glausen / daß der geringste Tropffen Blut / den sie auf wählender dieser Reiß vergießt / in denen Augen Gottes nicht sollen kostbar seyn / als der allerbeste Rubin ? Weilen die Menge des Goldes nicht kan mit Becher versehen werden / also beginnet sich die Theresia mit einem schlechten Stroh / so etwan schon einmal den Rossen und Kühen im Stall für ein Unter-Beth gedient hat. Die Kaschel hat unter dem Stroh die goldene Götzen-Bilder des Labans verborgen

borgen gehabt / da sind man zuweilen was anders / *zc.* Alles dieses leidet die Theresel mit freudigem Muth / es wird aber schon einmal an Tag kommen / ob sie nicht mehrer Verdienst hierdurch bekommen / als ein strenger Ordens-Mann / der Regel halber mit dem Sero: Sack muß verlied nehmen. Bekannt ist jene Geschichte / das ein Engel alle Schritt gezehlet / die ein Eremit von seiner Clausen zu einem Brunnlen gethan / und solche Gedult dem **HERRN** aufgeopfert. Wird es also niemand widerreden / das nicht diese Jungfrau solcher harten Wallfahrt halber und langen Wegs bey **GOTT** dem **HERRN** ein grosse Summa der Verdiensten / bey der Mutter **Gottes** ein Menge der Gnaden werde gesammlet haben. So viel als nichts / gar nichts hat sie von einem Recompens zu gewarten vom Himmel / wanu ihre Verdiensten in Haberkernelein verwandelt wurden / so hätte ein junger Spaz nicht einmal ein Collation davon / die Ursach ist / weil sie nicht Cordebonisch / sie hat die Wallfarth nicht aus guter Meynung verricht / das Ziel und Ende ihrer Kirchen-Farth wäre / damit sie mit der lieben Gesellschaft ihr Herz möchte in etwas kühlen. Zu Haus hat die Frau bald mehrer Augen als ein Closters Suppen; Ich möchte hundert Jahr bey ihr seyn / ich kundt nicht einmahl mit einem jungen Gesellen reden / aber bey solcher Kirchen-Fahrt wird man bekandt / und haben schon mehrer Menschen auf der Kirch-Fahrt das Glück gehabt / das sie eine Heyrath bekommen / kost es mich doch nicht viel / des Lobzelters Büberl wird auch alle Jahr Zährung frey gehalten von diesem und diesem / *zc.* Eine solche verwechsete Intention und Meynung schändet das ganze Werck / macht fruchtlos die vöilige Wallfarth / und da andere Kirchfährter von **GOTT** einen Lohn / da hat sie einen Hohn zu gewarten. Petrus hat den **HERRN** und Heyland öffentlich genennet einen Sohn des le: endigen **Gottes** / und ist wegen solcher Bekantnus von **Christo** sehr berühmt worden / die Teuffel haben bezgleichen aus einer beessenen Person geschryen / und den **HERRN** vor **GOTTES** Sohn ausgeruffen / und dennoch

derenthalben nicht gelobt worden / sondern der Herz hat ihnen noch ernsthafte befohlen / sie sollen das Maul halten. Warumb aber dieses? Petrus und die Teuffel haben gut geredt / haben gleich geredt / aber nicht gleich gemeint ; dann Petrus hat es von ganken Herzen gemeint / die bösen Geister aber das Widerspiel. Und Gott ermöget nur / was gut und recht Cordebonisch.

Celarius verzeichnet ein wunderbarliche Geschicht. Der böse Feind nimmt auf ein Zeit an sich die Gestalt eines sehr wackern Jünglings / und meldet sich an bey einem vorhin gewesten Kriegs-Officier / so dazumal ein kleines Gut auf dem Land bejessen / bey demselben in Dienst zu treten. Des Jünglings gute Gestalt und wohlgeschaffene Geberden haben gleich ein Wohlgefallen verursacht / daß er vor allen andern ist an- und aufgenommen worden / und sich nachgehends so treu und embsig verhalten / daß mehrmal der Herz sich verlauten lassen / als habe er bißhero dergleichen guten und anständigen Dienstbotten nicht gehabt. Nach etlichen Jahren hat sich zugetragen / daß der Herz von seinen abgesetzten Feinden dergestalten verfolget worden / daß er auch mußte sich mit der Flucht salvirn ; Weil aber ein grosser Wasser- Stroh ihm die fernere Flucht eingestellt / zugleich aber der nachstellende Feind ihm auf den Rücken naheste / also wuste er nicht / wie er dieser äussersten Lebens- Gefahr kundte entrinnen. Der Diener aber hatte sich also bald urbietig erzeigt / den Herrn ohne Schaden durch das Wasser zu salviren / so auch geschehen / und der nachkommende Feind sich nicht ohne höchste Verwunderung bestanden / daß er natürlich der Tiefe des Wassers nicht seye entrunnen / sondern der lebendige Teuffel müsse ihm hindüber geholffen haben / welches auch also ware / jedoch ohne seinen Wissen und Willen. Ein geraume Zeit hernach erkranket auch eddelich dieses Herrn Gemahlin dergestalten / daß ihres Auskommens die wenigste Hoffnung nicht gewesen / biß endlich mehrbesagter Diener eingeworhen / daß diesem gefährlichen Zustand zu wenden kein gewisser und bewerters Mittel seye / als ein frische Milch von einer Löwin /

win / und die getraue er ihme in einer halben Stund zu wegen bringen / welches Versprechen auch der Ausgang bestätiget. Es mußte aber Wunder halber der Herz fragen / wo er doch in so kurzer Zeit die Milch abgeholt? Deme der Diener geantwortet: daß er selbige aus dem etlich hundert Teutsche Meilen entlegenen Arabien habe bekommen / allwo er ein Edwin bey ihren Jungen in einer finstern Höllen gemolcken / und solgsam schleunig den Zurück Weg wieder genommen.

Aus deme kundte der Herz unschwer vermuthen und abnehmen / daß solches nicht köndte natürlich seyn. Wer er dann seye? Ich / sagte der Diener / bin ein Teuffel / und einer aus denenjenigen / so mit dem Lucifer aus dem hohen Himmels Thron verstoßen worden. Wann dem also / versetzt hinwieder der Patron, wie kommt es dann / daß du mir mit solcher Treu ein so langwärtige Zeit gedienet hast? Darumb war die Antwort / weil ich mein Aufenthalt gern bey denen Menschen habe. Worauf der Herz ihne den Dienst aufgesetzt / jedoch mit freywilligem Anerbieten / er solle was begehren / wegen seiner bisshero so lang und treu geleisten Diensts / welches er auch danckbarlich angenommen / und für alle seine bisshero erzeigte Gutthaten nichts anders verlangt / als etliche Gulden / umb welche man ein Stöckel könne kauffen / für die nächst entlegene Kirchen auf dem Feld / damit die arme benachbarte Leuth wissen / wann allemal der Heilige Gottes Dienst anfangt. Der Teuffel ist halben Theil heilig gewesen. Der Keil / ob er schon unter die Höllische Larven gehörig / verdient ein Lobpredig. Ein Stöckel zu kuffen / wodurch die Leut zum Gottesdienst und Predig beruffen werden / ist kein geringer Opfer: Dieser Teuffel kan von Rechts wegen kein böser Feind benambiet werden / umb weils er ein so gutes Werck übet. Der Teuffel wird hoffentlich in der Höllen keinen Platz haben / massen er fromm / tugendsam und höchstens beflissen der Ehre Gottes. Diefem Teuffel muß man an statt der Hörner einen Schein auf den Kopf stellen. Nur das nicht / nichts weniger als dieses / der Teuffel ist
ein

ein Schelm/ niemals recht Cordebonisch noch redlich. Dem außserlichen Schein nach kan man sugsam dieses Werck nicht schimpfen oder verwerffen/ aber seine Meynung ist weit anderst. Diese arme Kirchen und Gotteshaus hatte wegen Mangel des Gelds kein Glocken/ darumb die Leut/ weil sie nicht gewust/ wann der Gottes-Dienst anfangt/ meistens ein halbe Stund ehender kommen/ und unter dessen ihr Gebet verricht/ biß die Heilige Mess ihren Anfang genommen; dem Teuffel hat das lange Gebet des frommen Baur-Volcks nicht wenig Verdruß gemacht/ gedachte demnach eine Glocken zu stifften/ der gänglichen Versicherung/ es werde nachmals kein Bauer die Kirchen drücken/ biß man das andermal oder gar zusammen leutet.

Die drey Weise König aus Orient, nemlich aus Arabia/ als benanntlich Melchior sechszig Jahr alt / Balthasar vierzig und Caspar zwanzig seynd durch Begleitung eines strahlenden Sterns in die vierzehnen hundert Welsche Meil biß nacher Bethlehem gereist / dasselbst den neugebornen Messiam und Heyland angebetet / und ihne mit unterschiedlichen schönen Opffern beschencket. ; Dieses Werck ist dem Himmel höchst gefällig gewesen. Herodes der König zu Jerusalem hat besagte Weise höfflich ersucht/ sie wollen ihne doch die Freundschaft thun/ und in ihrer ZurückMeiß die Nachricht geben / ob Messias gebohren seye / damit er auch der Gebühr und höchster Schuldigkeit gemess denselben könne anbeten und verehren. Das ware ja auch so heilig als immer gewesen der Heiligen drey Orientalischen König? Ja wohl nicht: Die drey haben es von Herzen gut gemeynt; Herodes hat zwar in Reden mit ihnen übereins gestimmet/ im Herzen aber hat er es Schelmisch gemeynt / massen er willens gewesen/ den neugebornen Messiam aus dem Weeg zu raumen. So ist dann die böse Meynung eine Feuer-Flamm/ welche auf einmal alles verzehret und in die Aschen legt/ so ist sie dann ein kleiner Stein/ welches die ganze grosse Bildnuß des Nabuchodonosor zu Boden wirff / und zu Scherben macht / so ist dann ein Scheer/ oder Maulwurf / welcher

welcher ein ganzes Blumen-Bettel untergrabi/und verwüstet/so ist sie dann ein Dieb/ welcher zum höchsten Schaden und Nachtheil alles plündert und hinweg stihlt.

Den Leib muß man nicht zärtlen weder glimpflich tractiren/ bey Leib nicht. Dem Leib muß man nicht schön thun/ noch schmeichlen/ bey Leib nicht. Dem Leib muß man nicht in allen seinem Begehren willfährig seyn/ bey Leib nicht. Die Juristen und Rechts-Gelehrten pflegen ihr Buch/ worinnen alle ihre Satzungen und Regul verfaßt seyn/ Corpus Juris zu nennen. Wir Menschen können gar süßlich unsern überlästigen Leib Corpus in jura heißen/ dann ja niemand ist/ deme der Leib nicht ein Unbild zufügt/ darumb das Wörel Leib im Buchstab-Wechsel Ybel lautet/ auch das Lateinische Wort Corpus, annagrammaticè, Porcus ist. Darumb nichts neues/ daß man mit dem Leib ein Sau aufhebt: in Erwegung dessen/ habendie heilige und eynffrige Diener Gottes den Leib mit allen irdencklichen Dingen wercken sehr übel gehalten/ und hart tractire/ und seynd sie gleichsam mit demselben verfahren/ wie die Hebräer mit dem Heyland Jesu/ da sie sammentlich aufgeschreyen: Reus est, &c. Er hats verdient/ crucifigatur, fort mit ihme auf das Creuz: nicht anderst seynd umbgangen die fromme Diener Gottes mit ihrem Leib/ crucifigatur, da hat es geheissen/ fort mit ihme aufs Creuz/ Geißt und Peitschen her/ Cilicium und eiserne Ketten umb ihn/ Fasten und Abbruch herzu/ Hunger und Durst herbey/ Mortification und Casteyung über ihne/ Reus est: Er hats nie anderst verschuld.

In dem Salzburger Land neben andern mercklichen Dingen ist forder ist zu rühmen das statliche Castey-Bad/ welches da wegen seiner wunderbarlichen Würckungen sehr viel schwehre Kranckheiten und gefährliche Leibs-Presten abwendet; daher da selbige nit viel ungleich dem Schwemmeich zu Jerusalem/ massen auch allhier multitudo languentium; ein Menge der Francken Leuten anzutreffen ist. Die Casteyung des Leibs ist so gesund als das Castey-Bad/ dann fast kein bewerthers und

heilfames Mittel wider allerley Seelen-Zustand als das Cas-
steyen. Jener einfältige Phantast und Schalks-Jodel hat end-
lich so ungereimt nicht geredt / als ihm einer durch gewöhnliches
Doppen gedrohet / er wolle ihn umbbringen / er aber solchen
bey der Herrschafft angeklagt / diese entgegen dem Lappen die
Antwort geben / daß sie den Kerl / wofern er ihne solle nieder-
machen / ohnfehlbar nachmals wolle hencken lassen. Herr!
sag dieser zum Fürsten diß verlang ich nicht / sondern mein Bitt
ware / du soltest ihn ein Tag zuvor / ehe er mich umbbringe / las-
sen hencken.

Der Leib ist ein thummer und muthwilliger Gesell / drohet
immerzu und zwar in Ernst der Seel den Tode / daher es ganz
Kothsam ist / daß man solchen übermächtigen Böswichte ehender
den Rest gebe / bevor er solches Ubel stift und vollbringt / und die-
ses geschicht durch die heylfame und höchstnöthige Casteyung und
Mortification / wormit die Heilige Gottes als mit dem be-
sten Panzer bewaffnet allezeit den Sieg erhalten wider die La-
ster und schädliche Anmuthungen des Leibs. Feliche Lehrer
seynd der Ausfag / daß Gott der Allmächtige den ersten Mens-
chen Adam / wie er ihne von Laim gestaltet / im Creus erschaf-
fen habe / das ist / er habe ihn mit ausgestreckten Händen oder
Armen auf der Erd formirt / und nachmals erst den Lebens-
Geist eingeblasen; seye deme wie ihm wolle / gewiß ist es doch /
daß nie ein guter Geist oder frommes Leben in den Menschen kom-
me / es seye dann / daß derselbe den Leib durch strenge Casteyung auf
oder in das Creus lege. Wann man die Erd nicht immerzu mit
Pflugeisen / Hauen und Krampfen zwifflet und pflagt / und der
Himmel nicht bißweilen mit einem starcken Regen ihr den Kopff
wäschet / so thut sie nicht viel Guts. Daher die Heilige Emi-
lia aus dem Orden St. Dominici ihr Leib nicht ihr Gnaden ge-
weist / sondern ihr Gestreng; indem sie ein ganzes Jahr hindurch
neben andern gebottenen Kirchen-Fasttagen alle Freytag und
Samstag in Wasser und Brode zugebracht / auch stäts ein har-
tes Cilicium an dem blossen Leib getragen.

Wann

obschon das äußerliche Werk nit übel geschienen. 171

Wann man das Eisen auf dem Ambos nicht wacker knilt /
und ihm mit dem Hammer nicht öftters eins auf den Buckel gibt /
so wird nichts rechtschaffenens daraus; daher die H. Jutta Witt
aus Thüringen wehrmal vierzehn Tag nach einander ohne
Speis und Tranc gelebt / auch anbey mit Cilicien und öfttern
Geist Streichen den Leib unbarmhertzig zerfleischt / und ihm
noch die bloße Erde für ein Bett kümmerlich vergonnt / wel-
ches **GOTT** dem **HERN** also wolgefällig gewest / daß
sie lang nach ihrem Tode / als sie angeruffen worden / die Au-
gen eröffnet.

Cont.
Bolland
1. Maj.

Wann man das Buch nicht in die Press sperrt / und es also
zusammen zwingt / daß es möchte / dafern es kunte / Mordio
schreyen; wann man solches nicht mit dem scharpffen Rundhob
also darbiert / daß ihm möchten die Augen übergehen / so wird
ein plumptes Wesen daraus: darumben die Heilige Mathildis,
so von etlichen Mechtildis geschrieben wird / und einen sehr hei-
ligen Wandel in dem Oberr Herrzogthum Bavern geführe / wes
der Fleisch noch Wein genommen oder genossen / und noch dar
über den Leib mit einer eiseren Ketten also eingefesslet / und hart
en Geislen mehrmalen empfangen / das fast nie ein Stieffmü-
ter im Brauch gehabt.

Contin.
Bolland
1. Maj.

Wann man die Leinwath nicht mit einer scharpffen Langeri
zwagt / und ihr mit dem Waschbley nicht öftters einen guten Puff
auf den Schedel gibt / auch sie dergestalten hin und her schlingt /
daß ihr möchte die Haut schauern / so wird sie die weiße Keinigleit
so bald nicht anziehen; daher die Heil. Bona von Pisis aus He-
rerria ihren / obschon unschuldigen Leib dergestalten durch Cas-
sierung übel traürt / daß er warhafftig einen Leibeignen müs-
ste abgeben / so tragte sie beynebens am blossen Leib einen eiseren
Gürtel zur grösserer Abödung ihres Fleisches / als man solchen
Gürtel / wie sie selbst verlange / nach dem Tod wolte zu einem
Crucifix schmieden / und sie aus dem Feuer auf den Ambos gezo-
gen / auch bereits die Häut in die Höhe geschwungen / da ist solcher
Augenblicklich in ein wolgestaltetes Crucifix verwandelt worden.

Ibidem.

Wann man die Brennessel nit scharpff mit den Händen antast / und ihre Blätter nicht grob und hart reiben thut / so erfähret man bald ihr dückerische Natur / und hinterhaltenen hitzigen Zorn. Derenthalben die Heilige Joanna ein Königliche Prinzessin aus Portugal noch zu Hof unter dem seidenen und goldenen Kleider-Pracht ein scharpffes härnes Hemmet getragen / auf dem harten Boden ihr Ligerstare genommen / und halbe Nächte auf blossen Knien im Gebet zugebracht.

Ibid. 12.
Maj.

Wann man den Weinstock nicht immer zu die grüne Federn flusst / ihme auch öfters das scharpffe Nebenwasser zu kosten gibst / daß ihme die helle Zäher herunter rinnen; wann man denselben nit anbindet wie ein Ubschäter und arretirten Böhwicht / so wird er nie gut thun. Dessenwegen die Seelige Geradesca auch / von Pisis gebürtig / mit ihrem Leib also streng verfahren / daß sie ihme nit ein Dissen Brod vergonnet / bis er täglich sechs hundertmal die Knye in der Kirchen gebogen / nachmahls war sein ganzes Tractament, neben dem stetigen Cilicio ein wenig Brod in Wasser gedunckt.

Ibid. 9.
Maj.

Nicht anderst haben ihren Leib casteyet Magdalena de Pazis, Theresia à Jesu, Catharina Senensis, Clara von Assis, Clara de Monte Falco, meines Ordens / Luthgardis, Agatha de Cruce, Elisabeth Suena, und unzählbare andere mehr / wodurch sie dann **EHRSCHES JESU** dem Himmlischen Bräutigamb das höchste Wolgefallen verursacht / und derenthalben ein sondere Cron und überschwenckliche Glory im Himmel erlangt.

So wird dann nit weniger ein besondern Lohn und ewige Vergeltung zugewarthen haben ein gewisse Dama, ein hochadeliches Frauen-Zimmer N. welche gleichmächtig ihren Leib zimlich hart casteyet; Dann erstlich erage sie ein so enges mit starcken Fisch-Wein eingezäumtes Leibstück / daß es ihr die zarte Haut zusammen zwängt / und offte überlastiger ist / als ein rauches Cilicium, nachmahls pflegt sie fast nicht mehr zu essen als ein junger Spatz!

Spaz / der vor drey Tagen noch in der Eyr schallen logirt hat / sie enthält sich gänzlich des Weins / unangesehen / der Keller mit dem edlsten Reben: Safft häufig versehen / sie mortificire die zarte Fuß mehrer / als die Israeliter / wie sie vierzig gang her Jahr durch die Wüsten und ungangbare Wildnus seynd gemarschirt: Sie leid Frost und Kälten / und spielt fast öfter auf der Zittern / als David auf der Lauten: sie ist dem Waschen also ergeben und zugethan / daß sie vor Witternacht niemaht sich zur Ruhe begiebt. Für alle diese Casteyung wird ihre Zweiffels ohne der gerechte **S D E** bezahlen / wie er bezahlet hat Emiliam die Heilige / Jutta die Heilige / Mathildem die Heilige / Bonam die Heilige / Joannam die Heilige / Gerardecam die Heilige / ja / ja / wann alles dieses ihr Leyden und Mortificirung wäre geschehen aus guter rechter Meynung / und heiliger Intention wegen **S D E** / so hätte sie einem ziemlichen Schatz der Verdiensten bey einander; Unterdessen aber / weil sie schlecht Cordebonisch / hat sie so viel Lohn / und Cron und Thron zu hoffen / als man Speck find in einer wol aufgeraubten Juden-Ruchel / ich will sagen / nichts / und aber nichts / und wiederumb nichts. Solche können sagen: Propter te (ô diabole!) mortificamur totâ die.

Daß sie ihren Leib hart gehalten / und denselben compendioser Weiß zusammen gezwungen / ist darumb geschehen / damit sie ganz rahn hersehe / und nie etwan einem Böhmischen Hopffen-Sack verwandt seye / sondern die Dicke eines Zuckerhuts nit über-treffe. Daß sie so gemäß in dem Essen gewest / ist darumb geschehen / damit sie nicht in ein unangenehme Feiste gerathe / und nachmahls einer nobilitirter Schmalz: Döfen gleich und ähnlich seye: daß sie sich des Weins enthalten / ist darumb geschehen / damit hierdurch die allzu grosse Röthe in den Wangen vermeidet / zugleich auch denen herfür dringenden Weber-Granat der Nas ver-sperrt werde: daß die Fuß in einen so strengen Orden getreten / und die Zehen über einander gewicklet wie ein Trutten-Fuß / ist

darumb geschehen / damit die kleine Schächel einen libernen
Zeugen sollen abgeben / daß ihre Füß so zart und klein / wie die
Fußspaffen eines Bachstelzens: daß sie mehrmal grosse Kälte
und Frost ausgestanden / ist darumb geschehen / damit ihren
Schneeweißen Orientalischen Perlsfarbigen Hals alle können
sehen / und loben / darumb ist sie nackend umb den Hals gan-
gen: daß sie die halbe Nacht mit wachen zugebracht / ist darumb
geschehen / damit sie dem papiernen Duell des Pamphili könne
beywohnen / in Summa: Selitten hat sie gleich andern Heil-
igen Jungfrauen und Frauen / deren Namen im Buch der Le-
bendigen verzeichnet; weil sie aber nicht aus guter Meinung ge-
litten / wie dieselbige / also bleibt ihr des Teuffels Dank.

Die Fremde beherbergen / ist unter den guten Wercken ei-
nes aus den vornehmsten / welches wol gewußt hat der Heilige
Patriarch Abraham / der nicht allein alle ankommende Gäst
auf das freundlichste empfangen und tractirt / sondern er ist selbst
auf die Strassen hinaus gangen / hin und her seine Augen gewen-
det / ob nicht einige reisende Fremdling vorbey gehen / die er in
sein Herberg kundte an und aufnehmen. Auf ein Zeit sahe er
daher kommen drey Engel / die er aber vor Fremdling gehalten
und nicht erkennet / diesen ist er alsobald und ganz schleunig ent-
gegen geloffen / selbe demüthig bewillkommet / und ihnen sein
Haus und ganzes Vermögen in Kuchel und Keller freundlichst
anerbotten / und da sie Anfangs die Einkehr weigerten / hat er
dieselbe bey den Händen und Kleidern gleichsam mit einem höf-
lichen Gewalt mit sich gezogen. O mein GOTT! wie wenig
solche Abraham findt man der Zeit auf der Welt; man lauffe ei-
nem nicht allein nicht entgegen / sondern er muß noch ein halbe
Stund an der versperrten Thür fast wie ein Baum-Häckel per-
cken und klopfen / bis endlich ein zottiger Fleck-Haspel aus dem
Fenster schreyt / es seye Herz und Frau nicht zu Haus / da doch
solche unterdessen mit schmutzigem Maul bey der Tafel sitzen.
Abraham hat seine liebe Gäst statlich tractirt / so hat sich auch
derentwegen der Sara sein Gemahlin sehr wacker in der Kuchel
herumb

herumb getummlet / so man sonst bey der hundertten nicht erfahrt; dann sie gemeiniglich Gesichter schneiden / wie ich selbst wahr genommen / daß auch die Bauren vor solcher Finsternuß möchten die Brunnen zudecken. Solcher Hospitalität und Freygebigkeit gegen denen Gästen halber ist der fromme und Gottesfürchtige Patriarch satzsam belohnt worden; massen ihm in Ansehung dessen wider alles Verhoffen in seinem erwachsenen Alter ein Männlicher Erb versprochen worden / dessen Saamen und Stammen den ganzen Erden Kreis solte anfüllen.

Loth ist nicht geringer gewesen in der Liebe gegen den Fremden; als er deren zwey auf ein Zeit erblickt / hat er sie nicht allein / wie er gewöhnlich pflegte zu thun / höflichst complimentirt / sondern anbey auch demüthigst ersucht / sie wollen doch die Einkehr bey ihm nehmen / und seine Armuth nicht verschmähen; als sie aber beyde sich dessen bedankten / und sich verlauten lassen / daß sie schon wollen die Nacht hindurch unter dem freyen Himmel vor lieb nehmen / wolt solches der gute Loth auf keine Weis zulassen / sondern wie er vermerckte / daß sein höfliches Einladen nichts vermag / da hat er sie beyde bey dem Flügel genommen / und kurzumb in sein Behausung geföhrt / compulit illos &c. Es wäre zu wünschen / daß mehrer wie Loth gesittet oder gesinnet wären / aber das Widerspiel erzeigt sich öfter. Ich hab vor vielen Jahren / weil das Tag-Liecht mich bereits verlassen / müssen umb ein Herberg bitten bey einem Geschloß / welches ich unterdessen will Ubelhofen tauffen! dann unmöglich scheinie / daß ich mein Reiß ferners kunte wegen einbrechender Nacht fortsetzen. In Abwesenheit der Herrschafft war die Audienz bey dem Dorff-Barbierer (vulgo Pfleger) gar schlecht / massen solcher sich entschuldigte / daß ihm die Herrschafft in seiner Reittung keine Unkosten gestatte einiger Gäste / so lasse es auch sein Vermögen nicht zu / dergleichen Leut aus eignem Beutel zu tractiren. Es ware dazumal die Desserliche Zeit / aber auf solchen Bescheid ist mir wenig Alleluja eingefallen. Die Frau.

Frau Pflegerin scheint eines bessern Humors, in Erwehung des so späten Abends / und hat mit ihrer Haus Eloquenz so viel ausgerichtet / daß ich und mein Gespann unter das Tach seyn einz gelassen worden / allein weil es dem Gestrungen Herrn Pfleger nicht allerdings wolgefällig gewesen / also ist das Nachtmahl zimlich in dem abnehmenden Mond kocht worden; jedoch die Frau Patientia hatte gute Zähne / womit sie das alte Küch Fleisch / wol hat können zermahlen: allein das Zimmer / wor ein uns der lose Pfleger mit allein Fleisch logirt hat / ware fast unerträglich / massen es die ganze Nacht hindurch ein Turnir Platz aller Teuffels Gespenster gewesen. Keiner aus uns kunte ein Aug zu thun / es scheint / als thäte der Tyrannische Nero alle Romanische Pferd in dem Zimmer herum tummeln: uns ist gewesen / als siken wir in einem Diocletianischen Bad / ich glaubte kräftig / dieses Ort müste des Obristen Lucifers Muster Platz seyn. Wir waren zwar mit Creus versehen / wie ein Better Kramer / in Ansehung dieses so heiligen Zeichen wir auch den mindesten Schaden empfangen / allein der Hölliche Randevois hat uns dermassen abgemattet / daß wir den bleichen Wax Kerzen nicht ungleich gesehen / und welches das Ubel noch vergrößert / ist gewesen des Pflegers mehrmals vernommenes Gelächter / als der sich hören lassen / es thuts denen Psaffen wol / und habe vermeint / dergleichen gewicktes Gesindel soll sich vor dem teufflischen Raub Vögeln nicht entsetzen. Ich hab mich früh Morgens gar bey andbrechendem Tag per Synopsis bedanckt / anbey aber gedanckt / wann ich der Patriarch Abraham wäre / so wolte ich ihne auch hinwiederumb beherbergen.

Das Sunamitische Weibel ist disfalls weit höflicher und barmherziger gewest / indem sie dem Mann Gottes Elizo nicht allein die Herberg angeboten / sondern ihne gar Hand angelegt / und nit weiter lassen gehen / wesenthalben sie auch absonders sich von dem Allerhöchsten ist belohnt worden. Was Nasen hat nicht jenes adeliche Haus noch / umb / weil es mit aller Lieb
den

den Heiligen Franciscum beherberget? In dem Florentiner Ges
 bieth ist noch auf den heuntigen Tag ein Geschloß zu sehen/
 welches den Namen hat Montaut, und ein Wohnung ist einer
 Hoch-Adelichen Familiz. So ofte jemand aus besagtem Ges
 schlechte stirbt/ da erscheint allemahl ein geraume Zeit vorher
 ober dem Geschloß ein sichebare Flammen in dem Lufft/ mit
 diesem Unterschied; wann besagte Flammen groß ist/ so be
 deut es gewachsene und alte Leuth/ da sie aber klein hersicht/ da
 bedeut es kleine Kinder/ kan also solcher Gestalten ein jedes
 aus diesem Adelichen Haus sich wol zum Tod bereiten/ welches
 ein absonderliche Gnad vom Himmel/ und hat solche durch
 seine grosse Vorbite zu wegen gebracht der Heilige Franciscus
 von Assis, umb weil er etlichmahl in offbenanntem Geschloß ^{Petra}
 die Herberg gehabt/ und mit aller möglichster Lieb gehalten ^{Sanct.}
 worden. Mein Heiliger Vatter Augustinus hat durch die c. 27.
 Gutthaten/ die er allen Frembden durch das Herbergen erwies
 sen/ die großmächtige Gnad erhalten/ daß **GOTTES**
 Sohn und der Welt Heyland selbst in Gestalt eines armen Pil
 grams bey ihme die Einlehr genommen/ und von ihme lassen die ^{In vita.}
 Fäß waschen.

Der Heilige Franciscus de Paula, der Heilige Ivo, der
 Heilige Gregorius Magnus, der Heilige Leo, die Heilige Eli
 sabeth aus Ungarn/ und unzählbare mehr haben von **GOTT**
 ein absonderliche Vergeltung bekommen/ weil sie die Frembde
 beherberget/ und was Zacharus Christo dem HErrn gethan/
 wie er ihne in sein Haus aufgenommen/ was Martha dem Hey
 land erwiesen/ wie sie ihn in ihrer Behausung tractirt/ was die
 zwen Jünger dem Seeligmacher erzeigt/ wie sie denselben in
 die Herberg hinein gezogen/ das thut ein jeder/ welcher die
 Frembdling/ und forderist arme Geistliche beherberget/ und mit
 Lieb aufnimmt.

Der Heilige Bischoff Fortunatus hat auf ein Zeit den bö
 sen Geist aus einer besessenen Persohn vertrieben/ welches die
 höllische Larven in allweg verdrossen/ auch allerseits gesucht/
 Pars IV. 3 wie

wie er diese angethane Unbild möchte rächen; zu solchem Ende vermaschariert sich der verdammte Geist in die Gestalt eines armen Pilgrims und Fremdlinges / und ziehet mit weinenden Augen und grossen Wehe-Klagen in der Stadt herum / vorgehend / was die Stadt vor einen unbarmherzigen Bischoff habe / als der ihme / armen Tropfen / nicht einmahl ein Herberg vergonne / es rühre aber alles her von seinem unersätlichen Geitz / als der bey den Pfaffen so gemein / wie bey den Juden ein dieses Kros / sie predigen wohl / sagt er / und ruffen andere zur Gottesfurcht / aber wie die Glocken im Thurn / so andern in Kirchen läuthen / und kommen selbst nicht darein / das seynd Impositores und nicht Pastores, &c. Was gilt ein Welt-Mensch wird sich ehender meiner erbarmen / und mir verlassenen Menschen unter seinem Dach ein Winckel vergonnen / als dieser Geist die Schaaf. Solches Wehe-Klagen und Lamencieren hat ein Burger / so gleich dazumahl sammt Weib und Kindern bey dem Feuer gefessen / vernommen / und ihn alsobald freymüthig in die Herberg an- und aufgenommen: In dem sie ein Weil mit einander geredet / da ergreiffet dieser vermascharierte Fremdling den kleinen Sohn des Burgers / und schmitzt ihn mit solchem Gewalt in das Feuer / daß er alsobald den Geist aufgeben / worüber er auch verschwunden. O mein gerechter GOTT! warumb hast du solches Unglück über diesen so barmherzigen Burger verhängt? Es ist ja ein sonders gutes / und dem Himmel wohlgefälliges Werck / wie sattfam zuvor bezeuget worden / wann man die Fremdling beherberget? Ja freylich / was dann? Allein disfalls ware es bey erstgeneldten Burger kein gutes Werck / aus Ursach / weil er kein gute Meynung gehabt / dann er ist die Zeit seines Lebens ein abgesagter Feind der Geistlichkeit gewesen / dessen Glistter noch mehr vorhanden; weil er gehört hat den frembden Menschen (ob er schon nit gewußt / daß er der böse Feind seye) daß er also schmähe und übel rede von den Geistlichen / also hat er ihn gar gern in die Herberg aufgenommen / nicht aber aus guter Meynung / sondern damit er etwas Neues vernehme

nehme von den Pfaffen (also pflegen etliche Vernunftlose Phantasten zu reden) weil dann dem Menschen die gute Intention gemanglet / also ist auch das Werck den Augen Gottes missfällig log. Gregor. l. 5. diawegen.

Also thut der allwissende GOTT nit in Obacht nehmen / was der Mensch thut / sondern wie ers thut / er schaut auf den Kern / und nicht auf die Schäl oder Hilsen / der Kern ist die Meynung / die Schäl aber das Werck. Er schaut auf die Korn-Aehr / und nicht auf den Halm / die Aehr ist die Meynung / der Halm aber das Werck; Er schaut an den Schas und nicht die Truchen / der Schas ist die Meynung / die Truchen aber das Werck; Er schaut an den Dezen / und nicht die Scheid / der Dezen ist die Meynung / die Scheid aber das Werck. Was hilffts / wann die Scheid gut / und der Degen rostig? Was nuzt es / wann die Truchen stattlich / und falsche Guldiner darinn? Was tragts / wann der Halm hoch und grad / und die Aehr lähr? Was bringtts / wann die Schalen gut / und der Kern Wurmsstichig? Was Verdienst / wann das Werck löblich / und die Meynung und Intention böß?

GOTT der HERR hat das höchste Wolgefallen an der Liebe und Einigkeit der Eheleuth / und wann solche wol mit einander übereins stimmen / so wird der Teuffel ehender vertrieben / als durch die wohlgestimmte Harpffen des Davids. Wie der tapffere Kriegs-Fürst Josue ritterlich gekämpfft wider die Feind GOTTES / auch bereits in Mitte des Siegs begriffen / ihre aber der andbrechende Abend ver hinderlich scheinete / die Victori fortzusetzen / also hat er sich aus purem Vertrauen auf dem wahren GOTT unterstanden; der Sonnen / diesem schnellen Tags-Lichte / ein Arrest anzubietzen / ja er hat ernstlich befohlen / sie solle still stehen / und ihren gewöhnlichen weitem Lauff innen halten; desgleichen ist er auch verfahren mit dem Mond / er soll sich ebensfalls nit ein Hand breit mehr bewegen / daß Josue der Sonnen einen Stillstand auferlegt / gehet hin / und wäre ihr Licht den Tag zu verlängern schon genug; aber aus was Ursach schafft er auch den Mond Schein /

Schein/ daß selbiger solle still halten? Abulensis giebt hierauf die Antwort/ es wäre in dem Himmel ein große Unordnung gewesen/ wann eines wäre gestanden/ und das andere nicht/ seye demnach rathfamer/ wann eines gehe/ daß auch das andere gehe/ und wann eines stehe/ daß auch das andere stehe/ ꝛc. Was Sonn und Mond im Himmel/ das seynd auch Weib und Mann im Haus/ wie dann dem Egyptischen Joseph nicht übel getraumet/ als er im Schlaf gesehen/ daß Sonn und Mond ihne verehren und anbeten/ wodurch Vatter und Mutter verstanden worden; wann nun er die Sonn ist als das grössere Licht/ und sie der Mond als das mindere Licht/ so stehet es überaus wol/ wann sie beyde einhellig seyn/ und wol zusammen stimmen/ was eins will/ das wolle auch das andere/ wodurch die **GOTT** gefällige Lieb und werthe Einigkeit im Ehestand erhalten wird.

Anno 1317. wurde zu Mäyns im Creuzgang der Thum Kirchen begraben Heinrich/ mit dem Zunamen Frauenlob/ dessen Leichnam von seinem Haus bis zu besagtem Ort lauter Weiber getragen/ und ihne sehr Wehemüthig beklaget/ die Ursach ware/ weil er in seinem Leben dem Weiblichen Geschlecht zu Ehren und Ruhm viel schöne Lieder gedicht; unter andern Ceremonien ward so viel Weins auf sein Grab gegossen/ daß solcher durch den Creuzgang gestossen.

Albertus
Argent.

Diesem seynd die Weiber hoch verpflichtet gewesen/ aber noch mehrer und weit mehrer dem Heiligen Paulo, dieser Apostolischen Welt-Vofaunen/ massen er viel dem Weiblichen Geschlecht zu Ehren und Nutz geschrieben: unter andern bringet und gibe er allen Ehe Männern folgende Lehr: Viri diligite Uxores vestras, sicut Christus Ecclesiam, &c. Ihr Männer liebet eure Weiber/ wie Christus seine Kirchen.

Ad Eph.
c. 5.

Solcher Lehr in fleißig nachkommen Herr Laurentius Schaf/ vorhin ein gewesener Student und Præceptor, welcher ein sehr reiche jedoch alte Handels-Frau zur Ehe genommen/ mit der er in größter Lieb und Einigkeit gelebt/ unangesehen/ sie den

den Alt gesungen / und mit dem zitterenden Kopff den Tact geben / unangesehen / sie den December in Haaren und Jahren gehabt / unangesehen / sie ein gefaltetes Gesicht gehabt / wie ein gestärcktes Bauren Krös / unangesehen / sie immerzu gehust / wie ein beladener Kramer-Esel / so hat er ihr gleichwol allezeit das Placebo Domine gesungen: Wie sie pffiffen / so hat er getanzet / wie sie gerissen / so hat er gemahlen / wie sie buchstabiert / so hat er gelesen / zum Ja / hat er den Kopff geneigt / zum Nein / hat er den Kopff geschüttelt / wann sie gelacht / so thät er schmusen / wann sie geweint / so thät er sich betrüben / wolte sie trincken / so schenckte er ein / wolte sie paperlen / so legter vor. O mein Herz! sagteer mehrmahl / mein Veronica, es ist mir mein Lebetag niemand so lieb gewest / als du / **GOTT** und der Himmel ist mein Zeug / daß ich lieber wolt das Königreich Neapl verlieren / als dich / lieber wolte ich mich selbst in die Zunge beissen / als dich mit dem wenigsten ungerimten Worte beleidigen / man glaubt mirs nicht / aber es ist doch wahr / wann du von Zucker wärest / so hätte ich dir schon längst vor Lieb den Kopff abbsen: Aber das must du doch belennen / daß wir beyde bisshero / **GOTT** seye höchster Danck / in größter Lieb und Einigkeit die Zeit zugebracht.

O! was Verdiensten hat nicht dieser junge Laurentius Schlaf gesammelt / daß er gleichwol mit einer alten und betagten Frauen die grosse Gedult gehabt / und den sieben Frieden / so meistens in einem ungleichen Ehestand zu trumieren gehet / unverletzt gelassen? Abraham ein heiliger Ehemann / Noe ein heiliger Ehemann / Moyses ein heiliger Ehemann / Jacob ein heiliger Ehemann / Joseph ein heiliger Ehemann / Leopoldus, Henricus, &c. **H.H.** Ehemänner / ungezweiflet auch dieser Herr Laurentius Schlaf? bey Leib nicht. Sein Zunamen Schlaf heist zuruck gelegner Falsch. Die Lieb / so er ihr gezeigt / ware nur ein vermascherte Lieb / ein anders ist Ave Rabbi in Worten / ein anders Ave Raben-Biech in der Meynung: Er hat wol gesagt / willkomm mein Schatz / aber hat ihm gedencet / daß sie der

Vaderkraß / er hat sie ja freylich wol mit keinem Worte beleidiget / aber nicht aus Antrieb der ehelichen Liebe / sondern aus Begierd der Verlassenschafft / die er von ihr gehofft / und solgiam hat er hiers durch weder Gott noch dem Himmel gefallen / weil er nicht recht Cordebonisch / das machte die böse Meynung.

Entgegen aber ein gute Meynung gibte allen Wercken das Leben / den Werth und den Preis. Zu Jerusalem haben die Hebräer reichliches Almosen in den Opfer-Stock des Tempels gelegt / silberne und goldene Münz hinein geworffen / die Pharisäerforderist haben ganze Hand voll Geld aus dem Sack gezogen / und damit den Stock angefüllt; so kam aber auch ein armes Weibel daher / so Alters halber kein Zahn mehr im Maul gehabt / desgleichen fast so viel Geld im Beutel / die arme Haut hatte ein abgeschabenes Küttlein an / daß einem ist eingefallen / der Jeremias wäre damit aus der Gruben gezogen worden / massen die Heilige Schrifft sagt / daß er mittler aler Feser seye erlediget worden. Ihr geringer Aufzug gabe sattfam an Tag / daß sie in zimbllicher Armuth und Bedürftigkeit / auch fast keine Zahn mehr im Maul von nöthen habe / zumahlen sie nichts hatte zu nagen und zu beissen / 2c. Dennoch hat sie zwey kupferne Haller auch in Stock hinein geworffen / und also ihr Opfer verricht. Der gebenedeyte HERR und Heyland JESUS hat allen diesen Ceremonien im Tempel zugeschaut / und endlich diesen Ausspruch gethan / daß dieses arme Weibl mehrer habe in Stock gelegt / und weit reichlicher geopfert / als alle andere / dann sie hats gut gemeynt / und solchen guten Willen und aufrichtige Meynung nimmet Gott an Statt des größten Wercks an.

* *
*

Judas